



Streng Choreografien, Fernsehschirme und innere Monologe prägen das neue Stück „Crazy“ der Kulturwerkstatt Kaufbeuren. Foto: Harald Langer

Tiefer Blick ins Erwachsenwerden

Kulturwerkstatt Eigenwillige Bühnenfassung des Jugendbuchs „Crazy“

Kaufbeuren Neue Spielzeit der Kulturwerkstatt, neues Foyer im Theater Schauburg und ein neues Stück auf der Bühne: Bei der Premiere von „Crazy“ präsentierte das Kaufbeurer Kinder- und Jugendtheater eine gelungene und originelle Theaterfassung des gleichnamigen Jugendbuchs von Benjamin Lebert.

Zahlreiche Fernseher, die an der Bühnenrückseite installiert sind, flimmern, als das Licht verlöscht und die Darsteller die Bühne betreten. Exakt choreografiert bewegen sie sich auf der Bühne und sprechen ihre Texte – von Filmeinspielungen auf den Monitoren im Hintergrund inhaltlich und dramaturgisch unterstützt. Spannung allerdings entsteht kaum. Das mag daran liegen, dass ein Großteil des Stücks aus inneren Monologen besteht, in denen die sich die Protagonisten vordergründig mit Sex, Alkohol und Party, vor allem aber philosophierend mit Freundschaft und den Problemen des Erwachsenwerdens auseinandersetzen. Dialoge sind selten. Erst

nach etwa einem Drittel setzt eine Handlung ein: Ein kurzer Roadtrip von sechs Internatsschülern, der mit dem Besuch eines Striplokals endet. Im Mittelpunkt steht Benjamin, ein halbseitig gelähmter junger Mann (ausdauernd gespielt von Gunnar Schulz), für den seine Behinderung lebensbestimmend ist. Ihm gegenübergestellt ist der selbstbewusste Partylöwe Janosch (temperamentvoll und beinahe etwas karikierend gespielt von Tobias Ellinger), der mit beiden Beinen im Leben steht. Die Vorzeichen ändern sich, als Benjamin nach einer durchzechten Partynacht wider Erwarten mit seiner Mitschülerin Marie (Miriam Rau) schläft.

Liebesnacht auf der Toilette

Doch diese ohne jede Peinlichkeit gespielte Liebesnacht auf der Herrentoilette ist nur ein freudiges Intermezzo, nach dem Benjamin weiter an seiner Behinderung verzweifelt. Daran kann auch die Nebenhandlung nicht viel daran ändern, in

der sich Benjamin mit dem Bettnäher Troy (sehr emotional Georg Haffner) solidarisiert. Trotz der eigenwilligen Inszenierung scheint die große Spielfreude des Ensembles immer wieder deutlich durch, und die von den Mitwirkenden selbst entwickelten Texte überzeugen. Musik, Licht und Effekte wurden von Regisseurin Nadja Ostertag sehr passend gewählt, halten sich zurück und lenken den Fokus auf das Spiel. Sogar der pathetische Schlussakzent passt – dank der richtigen Dosierung – zum Gesamtkonzept. Das Premierenpublikum im gut gefüllten Theater Schauburg spendete langanhaltenden Applaus.

Daniel Frank

W Weitere Aufführungen am Donnerstag, 30. September, Freitag, 1., 8., und 15. Oktober, Samstag, 3., 9. und 16. Oktober. Beginn ist jeweils um 19 Uhr im Theater Schauburg. Karten gibt es im Vorverkauf bei Lotto-Toto Engels (Hafenmarkt 5) in Kaufbeuren sowie an der Abendkasse.

Kultur-Notizen

KAUFBEUREN

„Poetentreff“ – auch für Nachwuchstalente

Am Sonntag, 3. Oktober, findet der „Poetentreff“ im „Hotel Goldener Hirsch“ (Blauer Salon) in Kaufbeuren statt. Einlass ist um 19 Uhr, Beginn um 19.30 Uhr. Ingeborg von Rumohr führt durchs Programm. Die Gründerin vom Autorenkreis Allgäu hat mit dem „Poetentreff“ ein zweites Angebot für Schreibende in Kaufbeuren und Umgebung geschaffen. Der Treff soll auch ein experimentelles Forum zur Nachwuchsförderung sein, weshalb insbesondere jugendliche Literaten eingeladen sind. Alle, die selbst verfasste Texte zwanglos und unterhaltsam vor Publikum vorzutragen wollen, können sich – neben allen Interessierten – künftig ohne Voranmeldung am jeweils ersten Sonntag im April, Juli und Oktober um 19 Uhr dort einfinden. Der Eintritt ist frei. Spenden für die Hilfsorganisationen „Humedica international“ und „Mercyships Deutschland“ werden erbeten.

I Informationen unter Telefon 08346/1472.

OSTERZELL

Linedance mit „Four-in-Hand“

Einen Country- und Linedance-Abend gibt es am Samstag, 2. Oktober, ab 20 Uhr im Pfarrstadel in Osterzell. Für Musik sorgt die Band „Four-in-Hand“, die sich aus früheren Mitgliedern von „Montana Highway“ zusammensetzt.

K Karten gibt es an der Abendkasse. Reservierungen sind unter Telefon 08345/952660 möglich.

„Leutelt bleibt Leutelt“

Erinnerung Große Festgemeinde begeht 150. Geburtstag des „Dichters des Isergebirges“

Neugablonz Ob der Jubilar mit der großen Feier anlässlich seines 150. Geburtstags einverstanden gewesen wäre, bezweifelte selbst Gabriele Stumpe. „Bloß kein Aufhebens um meine Person. Bei großen Feierlichkeiten glänzte ich dann sowieso durch Abwesenheit“, zitierte die Vorsitzende der Gustav-Leutelt-Gesellschaft den Heimatdichter des Isergebirges. Nichtsdestotrotz freute sich die Organisatorin sichtlich, dass so viele Mitglieder, Freunde und Förderer der Vereinigung zum Festakt zu Ehren Leutelts ins Gablonzer Haus gekommen waren.

In ihrem Festvortrag ging Stumpe auf das literarische Werk des Dichters ein. Dieses sei ein „wertvolles Erbe für heute und morgen“. Leutelts Texte trügen dazu bei, die Erinnerung an die alte Heimat wach zu halten, an die sich manch einer kaum noch erinnern könne. Das literarische Zeugnis des Heimatdichters spanne sich wie ein Schirm über das Leben der Isergebirgler in ihrer Gesamtheit. Sie wolle Leutelt gar nicht mit anderen Schriftstellern vergleichen, so Stumpe, denn „Leutelt bleibt Leutelt.“ Dieser habe den Alltag der Isergebirgler „in Originalfassung“ überliefert, das Dasein seiner Mitmenschen haargenau beleuchtet und auch unschöne Begebenheiten nicht unter den Teppich gekehrt. Leutelt schrieb über Trunksucht und Krankheiten, menschliche Raffgier und die Zerstörung der Natur. Stumpe unterstrich die außergewöhnliche Präzision und Detailtreue des Dichters und befasste sich eingehend mit Leutelts Vermächtnis für die Menschen unserer Zeit. Mit den Worten „Sein Werk hat die Zeit überdauert!“

schloss Stumpe ihre sehr engagiert vorgetragene Rede.

Kaufbeurens Bürgermeister Gerhard Bucher bewunderte in seinem Grußwort die Begeisterung der gebürtigen Mindelheimerin Stumpe für das Werk Leutelts. Er freute sich, dass die Leutelt-Gesellschaft von Neugablonz aus das Andenken an den Dichter und damit auch an die frühere Heimat lebendig halte.

Barbara Probst-Polasek gestaltete den Festakt mit ihrer Gitarrenmusik. Die Professorin interpretierte Werke von Rudolf Leberl, die, so Stumpe, „mit ihrer ausdrucksvollen Feinheit ein Pendant zum literarischen Werk unseres Dichters“ bildeten. Einen Schlusspunkt der besonderen Art setzte Thomas Schönhoff. Er trug sehr lebendig den in Sütterlin-Schrift verfassten Briefwechsel zwischen Leutelt und seinem Freund und Vertrauten, dem Gablonzer Bürgermeister Karl R. Fischer, vor.

Klaus D. Treude



Barbara Probst-Polasek gestaltete den Festakt musikalisch. Foto: Treude

Mit dem Buch eilig zum Flügel

Kulturring Musikalisch-literarischer Abend zu Schumann auch ohne Peter Härtling ein Erlebnis – Christoph Soldan überzeugt doppelt

VON MARTIN FREI

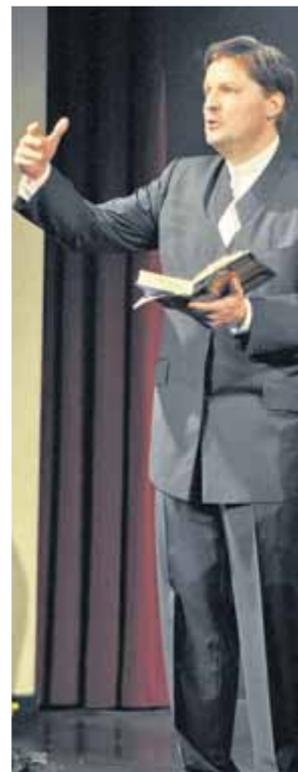
Kaufbeuren Die Enttäuschung im Stadttheater war zunächst mit Händen zu greifen: Eigentlich sollte zum Start der neuen Kulturring-Saison der Schriftsteller Peter Härtling zu einem Lesekonzert rund um Robert Schumann nach Kaufbeuren kommen. Doch vor dem Beginn musste die Vorsitzende Nicole Deisenhofer dem großen Publikum mitteilen, dass der Literat krankheitsbedingt abgesagt hatte. Für Härtling übernahm der Pianist Christoph Soldan auch die Leseaufträge, und zusammen mit dem Moyses-Streichquartett gestaltete er einen musikalisch-literarischen Abend, der für die Härtling-Absage mehr als entschädigte. Das kurze Leben des vor 200 Jahren geborenen Komponisten hat Härtling in seinem Roman „Schumanns Schatten“ literarisch verarbeitet. Nun las eben Soldan etliche Passagen aus dem Werk und zeigte bei der Rezitation ein Geschick und eine Ausdruckskraft, die die seinen später am Flügel gezeigten Fähigkeiten sehr nahe kamen.

Schon bei der Schilderung der Begegnung zwischen dem jungen Schubert und dem damals in München ansässigen Heinrich Heine gefiel Soldan mit großer Lebhaftigkeit. Diese steigerte sich fast ins Komödiantische, als er die Auseinandersetzung zwischen Schumann und seinem Klavierlehrer Friedrich

Wieck um die Liebelei mit dessen Tochter Clara vortrug. Nachdem er den weiteren Lebensweg Schumanns erzählend geschildert hatte, las Soldan schließlich den fiktiven Bericht von den letzten Tagen des Komponisten in der Nervenheilanstalt Enderich bei Bonn vor. Ergriffenheit stellte sich dabei ein, aber auch Faszination.

Denn der Pianist eilte nach seinen Lese-Einsätzen – noch das Buch in der Hand und die letzten Sätze auf den Lippen – zu seinem Instrument, um sich sofort wieder intensiv in die Werke des Beschriebenen zu vertiefen. Die „3 Phantasiestücke“ (opus 111) und die „Letzte Kinderszene“ (opus 15) zum Abschluss wären auch ohne die dramatischen Auszüge aus „Schumanns Schatten“ eindrucksvoll und berührend gewesen. In dieser Kombination aber entstand eine überaus dichte Schilderung des tragischen Schicksals des Komponisten.

Diese Verbindung gelang im ersten Teil des Lesekonzertes nicht ganz so perfekt. Das Moyses-Quartett aus Bratislava mit Stanislav Mucha (Violine), Frantisek Török (Violine), Alexander Lakatos (Viola) und Jan Slavik (Cello) intonierte zusammen mit Soldan zwischen den ersten Leseaufträgen das Klavierquintett in Es-Dur (opus 44) zwar technisch perfekt und fein akzentuiert. Aber im ersten Satz mussten sich Streicher und Pianist, vielleicht



Christoph Soldan präsentierte sich sowohl als versierter Rezitator als auch als erstklassiger Pianist. Foto: Harald Langer

auch Musiker und Veranstaltungsort, vor allem im dynamischen Bereich erst finden. Bei den weiteren Sätzen vermisste man – bei aller Hochachtung vor dem Können des Moyses-Quartetts – ein wenig das Feuer für Schumanns Leben und Werk, das Soldan so engagiert entzündet hatte.

Letzterem war es schließlich auch zu verdanken, dass am Ende des Konzertes die Absage Härtlings kaum noch ein Thema war.



Anspruchsvollen Chorgesang und so manche Rarität brachte das „Alsfelder Vokalensemble Bremen“ in der Kaufbeurer Dreifaltigkeitskirche zu Gehör. Foto: Harald Langer

Blühende Sangeskunst – selbst bei welkenden Kürbissen

Konzert „Alsfelder Vokalensemble Bremen“ bringt in der Dreifaltigkeitskirche „Lieder vom Werden und Vergehen“ zu Gehör

Kaufbeuren „Musik vom Werden und Vergehen“ – mit einem Programm unter diesem sehr gut zum beginnenden Herbst passenden Motto gastierte das „Alsfelder Vokalensemble Bremen“ in der nicht allzu opulent besetzten Dreifaltigkeitskirche in Kaufbeuren. Nach dem Wechsel des Gründungsdirigenten Professor Wolfgang Helbich von Hessen an die Weser war der ursprüngliche Name des Ensembles einfach um die neue Heimatstadt ergänzt worden.

Der Kammerchor, bestehend aus 35 stimmlich bestens geschulten Sängern, bot ein vorwiegend barockes Programm, ergänzt um einige Lauten-Intermezzi, vorgetragen von Hans-Jürgen Gerung. Dass dabei immer wieder auch interessante Raritäten erklangen, gehört schon seit Jahrzehnten zu den Markenzeichen des Chores.

Der franko-flämische Komponist Loyset Compère, der etwa eine Generation vor Martin Luther lebte, komponierte sein „O bone Jesu“ weitgehend am Text entlang – ohne Wiederholungen oder Koloraturen. Schon hier zeigten sich die Stärken

des Chores: ein homogener Stimmklang, sehr tragfähig und voluminös, vor allem aber eine lupenreine Intonation. Dissonanzen wurden hoch expressiv auskostet, so dass die Auflösung umso angenehmer erklang.

Die „Deutschen Sprüche von Leben und Tod“ von Leonhard Lechner aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind ein Zyklus voller reizender Miniaturen, stilistisch sehr kontrastreich gehalten. Je nach Charakter des Textes hat die Musik mal schweremütigen, mal tänzerischen Charakter. Diese ständig wechselnden Anforderungen stellten für den Chor zu keiner Zeit ein Problem dar.

Äußerst transparent

Mit äußerst transparentem Klang präsentierte Gerung einige Lautenstücke. Frei in der agogischen Gestaltung war er in „Come, heavy sleep“ des englischen Madrigalisten John Dowland (1562 bis 1626), luftig arrangiert von Benjamin Britten. Dessen Stück „Musingly - Restless“ stammt aus dem „Nocturnal for Julian Bream“, gewidmet einem der

führenden Lautenvirtuosen des 20. Jahrhunderts. Hier zeigte Gerung, dass man mit diesem Instrument auch nachromantische Musik bestens interpretieren kann.

Der Königsberger Komponist Heinrich Albert (1604 bis 1651) ließ sich für die Vertonung einiger Texte vom schnellen Vergehen des Lebens offenbar von den schnell welkenden Kürbissen in seinem Garten inspirieren. Die 1641 entstandene „Musikalische Kürbis-Hütte“ besteht aus zwölf jeweils dreistimmigen Stücken. Bei der Aufführung wechselte der Chor für jedes Stück die Besetzung. So traten einmal nur die Männer in Aktion, dann pausierten mal der Sopran oder der Tenor.

Am Schluss stand ein großes Werk: die „Acht geistlichen Gesänge“ (opus 138) von Max Reger. Der oft abrupte Wechsel zwischen Volkstümlichkeit und großer Expressivität wurde problemlos realisiert. Helbich brauchte nur sparsame Gesten, um die große dynamische Spannweite der Musik voll zum Tragen zu bringen. Viel Beifall belohnte die hervorragende Leistung der „Alsfelder“. Joachim Buch